

Faschismus im eigenen Heim

Häusliche Gewalt in Soldatenhaushalten

von Lina Sagara-Reyes

Männer in Uniform stellen einen beträchtlichen Anteil unter den Tätern häuslicher Gewaltakte — dies zeigen Täterprofile, die von Beratungs- und Krisenzentren für misshandelte Frauen in der Region 10 (einem Teil Mindanaos; d.Red.) erstellt wurden.

Hierzu gehören Polizeioffiziere, Soldaten, Sicherheitspersonal und paramilitärisches Personal — Männer, die im Besitz von Pistolen und Gewehren sind und von Ehefrauen, Töchtern oder Verwandten angezeigt wurden, weil sie diese, teilweise über lange Jahre, systematisch psychisch oder physisch misshandelt hatten.

Da sowohl die Philippinische Nationalpolizei (PNP) als auch die Armee planen, jeweils mindestens fünf- bis siebentausend neue Offiziere anzuwerben, setzen sich einige Frauengruppen hier dafür ein, das Problem auf politischer Ebene anzusprechen, um die Flut häuslicher Gewalt einzudämmen.

Beweise

Der regionale Untersuchungs- und Ermittlungsdienst (RIAS) der PNP bestätigt die zunehmenden Fälle von häuslicher Gewalt, in denen Uniformierte die Täter sind. RIAS ist eine regionale Einrichtung der PNP, die Strafanzeigen und Beschwerden gegen Polizeiangehörige nachgeht.

»Wenn er abends spät vom Dienst nach Hause kommt und betrunken ist, dann weiß ich schon, dass er seinen Ärger an mir auslassen wird«, sagt Beatriz (Name geändert), 32. »Er richtet dann das Gewehr auf mich oder unseren Sohn, der dann immer leise weint. Und er droht, uns zu töten, wenn wir nicht tun, was er will.«

Ihr Mann war Polizeioffizier, der den Auftrag hatte, Drogenhändler zu überwachen. Schließlich wurde er selber drogenabhängig und vom

Dienst suspendiert. Er arbeitete dann als privater Sicherheitsmann bei einem Politiker während des Wahlkampfes im vergangenen Jahr. Beatriz hat ihn nach zahllosen Prügeleien und insgesamt neun Jahren der Misshandlungen verlassen.

Beatriz hatte sich hilfesuchend an ein Gemeinderatsmitglied gewandt und war an ein Frauenhaus verwiesen worden, das von der Local Partnership Action against Gender Violence (LPAAGV) in Cagayan de Oro getragen wird.

Ein landesweites Experiment

Die LPAAGV ist ein landesweites Experiment des Frauen-Aktionsnetzwerks für Entwicklung (Women's Action Network for Development — WAND), unterstützt vom philippinisch-kanadischen Entwicklungsfonds. WAND hat mindestens sechs private Wohnheime für misshandelte Frauen in verschiedenen Provinzen eingerichtet und berät außerdem örtliche Behörden dabei, Opfern und Überlebenden von häuslicher Gewalt besser gerecht zu werden.

Ein junges Mädchen berichtete, dass ihr Onkel — Freiwilliger bei einer paramilitärischen Organisation — sie belästigt hat, wobei er ihr sein Gewehr ins Genick drückte und sie so in Panik versetzte, dass sie völlig unkontrollierbar zitterte. Das 13-jährige Opfer erfuhr später, dass er ebenfalls ihre 11-jährige Cousine belästigt hatte. Als die lüsternen Taten von der Familie der Opfer aufgedeckt wurden, flüchtete der Täter in eine andere Provinz.

Die Bürgerwehr CAFGU (Citizens Armed Forces Geographical Unit), ein Werkzeug der Armee, hat etwa 100.000 Mitglieder, die der Armee bei der Bekämpfung der kommunistischen Aufstandsbewegung auf dem Land helfen sollen. 35.000 davon waren im Jahre 2001 in Mindanao stationiert. Kritiker/innen haben wiederholt die Entwaffnung der CAFGU verlangt. »Fälle wie dieser Bericht über die Vergewaltigung bestärken die Forderung nach Auflösung der CAFGU«, sagte Rechtsanwältin Beverly Musni, Vorsitzende der Frauenkoalition gegen sexuelle Übergriffe und alle Formen von Gewalt (Coalition of Women against Sexual Harassment and All Forms of Violence).

Weitere Schreckensmeldungen

In einem anderen Fall wurde eine Frau von ihrem Schwager, einem hohen Polizeioffizier, vergewaltigt. Ihre ältere Schwester, Ehefrau des Täters, war vor ihrem Mann bereits geflüchtet, nachdem er sie mehrmals verprügelt hatte. Beide hatten sich hilfesuchend an staatliche Sozialarbeiter/innen gewandt, sich dann aber wieder zurückgezogen. Sie befürchteten, der Polizeioffizier würde sie suchen und umbringen.

Ein Soldat des Ingenieurkaders hielt seine Frau ständig an seiner Seite, beschämte sie in aller Öffentlichkeit und wartete auf Gelegenheiten für unfreundliches Verhalten ihr

Der Artikel ist dem Nachrichtendienst Cyber Dyaryo vom 12. September 2002 entnommen.



Foto: S. Hansen

gegenüber. Sie beschrieb die psychologischen Fesseln, denen sie jahrelang ausgesetzt war: »Ich muss ihn ständig zufrieden stellen und nett zu ihm sein. Er will bestimmen, was ich anziehe, welches Shampoo, welches Parfüm, welche Haarspangen ich benutze, meinen Haarschnitt, meine Rocklänge«.

Ein anderes Mitglied einer Eliteeinheit der PNP quälte seine Frau psychisch durch Vorwürfe und Zurückweisungen dafür, dass sie ihm kein Kind gebären konnte.

Im eigenem Heim

Berichte beim RIAS-Dienst der PNP in Region 10 bestätigen, dass es in den vergangenen fünf Jahren in den meisten Klagen gegen Polizeioffiziere um häusliche Beziehungen ging — von physischen Misshandlungen über Vernachlässigung bis zu Ehebruch.

Im Jahr 2001 behandelten die Ermittlungen zu 70 % Klagen dieser Art. Meistens wurden sie im gegenseitigen Einvernehmen geregelt, wobei der Ehemann verspricht, sich korrekt zu verhalten und die Ehefrau ihm eine weitere letzte Chance gibt.

»Die Frau stimmt fast immer einem Vergleich zu. Wenn sie es nicht tut, wird der Mann vom Dienst suspendiert und die Familie muss ohne sein Einkommen hungern«, sagte Rogelio Invento, Chef von

RIAS. Nur in wenigen Fällen führt eine Verhandlung zur Entlassung.

Warum das alles ?

Warum verursachen Uniformierte brutalen Terror in ihren Familien? Manche sagen, es sei so, weil Männer in Uniform — fast so hoch angesehen wie Priester — in der Hierarchie der Macho-Kultur ganz oben stehen. Manche sagen, es sei Faschismus im eigenen Heim, unvermeidlich bei allen, denen die Gesellschaft das »Recht« eingeräumt hat, Gewalt und Macht über jene auszuüben, die sie für geringer halten.

Eine einfühlsamere Erklärung gibt ein Trauma-Psychologe, der meint, dass diese Gewalt durch traumatische Erfahrungen hervorgerufen werden könne, in denen der Betroffene selbst übermäßigem Stress und Gewalt ausgesetzt war.

Von Geiselnahme bis zu Entführung, von Überfällen bis zu Zusammenstößen mit Rebellen, von Putschen zu einem langwierigen bewaffneten Kampf einer revolutionären Bewegung oder zu Bankraub, zu Konfrontation mit Drogenbossen und Abu Sayyaf, MILF und NPA — all dies hätte negative Auswirkungen auf das Bewusstsein der Uniformträger. Daher brauchen sie nach Ansicht des Psychologen eine Behandlung, die ihnen helfen soll zu verstehen, was ihnen widerfahren ist.

Es mag eine Weile dauern, bis Engagierte, Opfer, Fachleute und Institutionen diese wachsende Tendenz verstehen, angehen und ihr begegnen — sei es durch neue Gesetze, sei es durch institutionelle Reformen oder beides.

Militarisierung

Frau Musni stellte vor allem auch fest, dass Militarisierung, die mit staatlichen Maßnahmen zur Aufstandsbe-kämpfung einhergeht, äußerst weit verbreitet ist. »Man denke doch nur daran, dass selbst das

Heim des Soldaten oder Milizangehörigen inzwischen extrem militarisiert ist«, sagte sie.

Soldaten und Milizangehörige haben die Gewalt verinnerlicht und sehen brutalen Terror in ihren eigenen Familien. Sie machen jene zu Opfern, die am verletzlichsten sind und ihnen am nächsten stehen: ihre Frauen und Kinder.

Invento zufolge steht die PNP-Führung Reformen auf diesem Gebiet aufgeschlossen gegenüber und ist auch bereit, mit Gruppen zusammenzuarbeiten, die Änderungen im Lebensstil von Polizisten anstreben.

Mittlerweile sind alle Polizeistationen des Landes gesetzlich dazu verpflichtet, ein Frauenreferat mit Polizistinnen oder mit Polizisten zu haben, welche mit Geschlechterfragen vertraut sind und mit Vergehen gegen die Rechte von Frauen wie häusliche Gewalt, Vergewaltigung oder sexuelle Belästigung angemessen umgehen können.

Übersetzung: Jörg Schwiieger